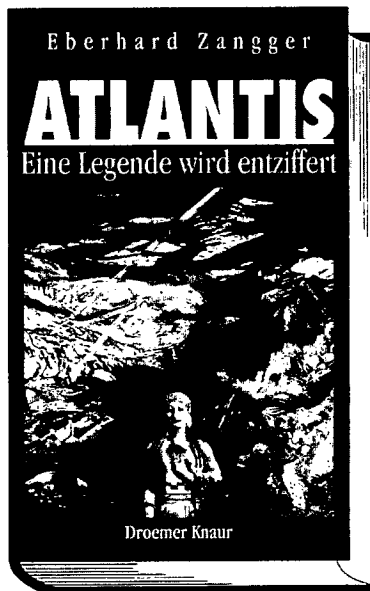


So sensationell wie Schliemanns Entdeckungen.



240 Seiten mit 16 Seiten
*sw-Fotos, 30 Zeichnungen
 und Karten. DM 38,-*

Dem Geoarchäologen Zangger ist es gelungen, dem Mythos von Atlantis auf die Spur zu kommen. Seine These, daß Atlantis mit Troja identisch ist, kann er so überzeugend belegen, daß sogar Fachkollegen vermuten, Zanggers Arbeit werde die gleiche Wirkung haben wie Schliemanns Entdeckungen vor 100 Jahren.

**Droemer
 Knaur®**

Filmpolitik

Schrott oder nicht Schrott

Dilemma der Filmförderungsanstalt: Kann sie Produktionszuschüsse zurückverlangen, wenn ihr der fertige Film mißfällt?

Entwurf zu einem Brief: „Sehr geehrter Herr Intendant! Die Faust-Inszenierung, die Sie letzte Woche herausgebracht haben, entspricht nicht den Qualitätsansprüchen, die an ein Staatstheater zu stellen sind. Sie haben damit rund zehn Prozent Ihrer Jahressubvention von 18 Millionen Mark auf eine Weise verschwendet, für die ich nicht eintreten kann. Ich ersuche Sie deshalb, die Summe von 1,8 Millionen Mark an den Staat zurückzuzahlen. Mit bestem Gruß! Ihr Kultusminister.“

Ein solcher Brief ist nie geschrieben oder abgesandt worden, und das hat Gründe. Der Künstler, der Subventionen empfängt, genießt einen Vertrauensschutz, seine Produktion kann sich nicht dem Versandhandelslogan unterwerfen: „Bei Nichtgefallen Geld zurück“.

Auf diesen Grundsatz aber scheint sich, überraschend, die Filmförderungsanstalt (FFA) in Berlin besonnen zu haben. Ihre Vergabekommission befand am 26. Juni 1991, der Film „Schluckauf“ von Roland Klick, dessen Produktion sie mit 270 000 Mark gefördert hatte, bewege sich „so weit unter dem erforderlichen Niveau“, daß sie ihn nicht abnehmen könne.

* Mit Cathy Haase, Irene Findeisen.



Filmmacher Klick
 Unentwegt in der Nische

Das zehnköpfige Gremium ging zügig zur Sache: Die Vorführung von „Schluckauf“ wurde nach der ersten halben Stunde abgebrochen, und man entschied, „daß der Film unter Berücksichtigung des dramaturgischen Aufbaus, der Gestaltung, der schauspielerischen Leistungen, der Kameraführung und des Bildschnittes nicht geeignet ist, zur Verbesserung der Qualität des deutschen Films beizutragen“.

Streit um geförderte Kunst gibt es immer wieder, um Denkmäler, Fresken oder Filme, und der zäheste – um Herbert Achternbuschs Film „Das Gespenst“ – hat nach neun Jahren Dauer erst vor drei Monaten ein Ende gefunden.

1983 hatte der damalige Innenminister Friedrich Zimmermann eine Bundesfilmprämie von 300 000 Mark zu-



Klick-Film „Schluckauf“: Im Schnellverfahren verworfen

Wir nehmen Maß an Ihrer Musikkultur.

Klaviere und Flügel
der ganz besonders
feinen Art aus Wien.

Handgefertigt seit 1828.



Bösendorferstraße 12,
A-1010 Wien

Bösendorfer

Tel. 00431-65 66 51 27
Fax: 00431-65 66 51 39

BAUHAUS Teppiche



Weimar 1921
200 x 240 cm

Dessau 1927
190 x 240 cm

Gunta Stözl

Gunta Stözl (1897-1983) hat die Bauhaus-Weberei in künstlerischer und technischer Hinsicht maßgeblich geprägt. Wir realisieren jetzt erstmals einige ihrer Knüppteppich-Entwürfe (8 verschiedene Designs) nach autorisierten Vorlagen. Handgeknüpft von europäischen Knüpffeisterinnen, eignen sich die Teppiche für Boden & Wand.

**LIMITIERTE AUFLAGE:
weltweit 50 Exemplare!**

Liz BOA

Europäisches Teppichhandwerk

Kandelstraße 2
D-7801 Umkirch
Tel.: 0 76 65/5 13 07
Fax: 0 76 65/5 19 92

rückgefordert, weil ihm Achternbuschs Werk mißfiel. Daß der Filmemacher nun rundum recht bekam und das Ministerium auch die gesamten Prozeßkosten zahlen muß, tut dem Staat ja nicht weh. Anspruch auf Schmerzensgeld hat der verfolgte, in seiner Karriere beschädigte Künstler nicht.

Die Disqualifizierung von Klicks „Schluckauf“ erinnert an den „Gespens“-Skandal. Allerdings geht es diesmal nicht um Steuergelder. Die FFA, die gut 40 Millionen Mark jährlich ins Filmgeschäft investiert, ist dem Bundeswirtschaftsministerium unterstellt und erhält nur minimale Zuschüsse aus Bonn. Etwa ein Drittel ihres Förderetats tragen die Fernsehanstalten, die gute Hälfte bringt eine Abgabe, die auf jede Kinokarte und auf jede Leihkassette in Videotheken erhoben wird – ein kleines bißchen vom Erfolg der amerikanischen Filme (Marktanteil rund 80 Prozent) kommt auf diesem Weg der deutschen Produktion zugute.

In der Praxis bedeutet das: Die FFA unterstützt fast immer großzügig mit ein paar hunderttausend Mark die Kinofluge von TV-Entertainern, von „Otto“ bis „Schimanski“, von Thomas Gottschalk und Dieter Hallervorden bis Mike Krüger. Sie bezahlt manchmal zusätzlich eine englische Synchronisation (etwa bei Hallervorden), um deutschen Humor weltmarktfähig zu machen, und sie belohnt die Produzenten „guter Unterhaltungsfilme“ (zum Beispiel „Eis am Stiel, 8. Teil“) mit Vorschüssen für ein weiteres solches Werk.

Höchstbeträge investiert die FFA gern in prestigeträchtige Literaturverfilmungen (je eine Million Mark für „Homo Faber“, „Malina“, „Erfolg“), doch auch ein Comic kann ihr, mit Schielen auf die Kasse, viel wert sein: je eine Million für „Asterix VI“ und „Werner – beinhart“.

Bei diesen Projekt-Fördermaßnahmen handelt es sich nicht um Geschenke, sondern um zinslose Darlehen. Ihre Rückzahlung ist aus dem Reingewinn des Films fällig – daß es dazu aber kommt, grenzt in der siechen Branche an ein Wunder. 434 Filme hat die FFA von 1974 bis Ende 1990 mit insgesamt 152 Millionen Mark gefördert, doch nur 18 dieser Darlehen wurden bis dahin restlos getilgt, nur 11 Millionen Mark flossen in die Anstaltskasse zurück.

Obwohl die Chance der FFA, ihr gutes Geld je wiederzusehen, also nur bei traurigen 1:14 steht, galt die „Schlußprüfung“ des fertigen Werks als bloße Formalität. Mit Klicks „Schluckauf“ hat man erstmals einen geförderten Film verworfen – mit der Konsequenz, daß das Darlehen zurückzahlen wäre.

Roland Klick, 52, hat mit kompakt realistischen, sehr professionellen Arbeiten insgesamt vier Bundesfilmpreise

gewonnen. „Schluckauf“, eine quirliche Berliner Szene-Komödie mit surrealen Zügen, zeigt ihn auf sehr neuen, abenteuerlustigen Wegen, aber gewiß nicht auf dem Weg in den Abgrund.

Das Verdikt traf Klick aus heiterem Himmel. Nach dem ersten Schock mobilisierte er angesehene Profis, die als Gutachter dem FFA-Urteil entgegentraten, und legte Widerspruch ein. Die Rückforderung der 270 000 Mark war damit erst einmal abgewendet, doch ansonsten bestand wenig Hoffnung: Die FFA kennt keine zweite Instanz, sondern dasselbe Gremium muß sich den Fall noch einmal vornehmen.

Viele Monate ließ die FFA danach offiziell nichts von sich hören, Klick wurde immer mulmiger – doch dann, am 31. März 1992, erging in vier dürren Zeilen der Bescheid, man habe beschlossen, dem Widerspruch „abzuhelfen“, das heißt, den Film doch zu akzeptieren.

Vermutlicher Grund für die Kehrtwendung: Inzwischen hatte die Filmbewertungsstelle in Wiesbaden (FBW) „Schluckauf“ das Prädikat „wertvoll“ verliehen und in ihrer Begründung hoch gelobt, was die FFA verdammt hatte: Kamera „exzellent“, Schnitt „perfekt“, Darsteller „herausragend“.

Damit saß die FFA in einer Zwickmühle, denn ihr Reglement besagt, daß der Produzent eines Films mit dem FBW-Prädikat „wertvoll“ automatisch Anspruch auf eine fördernde Sonderbehandlung erlangt – den aparten Fall, daß ein Werk von dem einen Gremium gepriesen, von dem anderen aber als Schrott betrachtet werden könnte, sieht das Gesetz nicht vor. Die FFA gab klein bei; Klick – auch er ohne Anspruch auf Schmerzensgeld – mag aufatmen und sich die Daumen für einen Kinoerfolg drücken.

Es bleibt die Frage nach der Sorgfaltspflicht einer Kommission, der die Besichtigung eines knappen Drittels genügte, um ihr Urteil über ein gefördertes Werk zu fällen, und es bleibt gerade deshalb die Frage, ob nicht am Beispiel Klick ein Signal prinzipieller Art gesetzt werden sollte.

Die wirklich potenten deutschen Film-Investoren tragen ihr Geld inzwischen gleich nach Hollywood, Medienpolitiker jagen dem Phantom eines marktmächtigen Eurokinos nach; den unentwegten Kleinproduzenten wie Klick bleibt längst nur noch eine Nische.

Falls die FFA, zwangsläufig eine Institution der kulturpolitischen Krankenpflege, mit dem Exempel „Schluckauf“ kundtun wollte, daß sie jenen Einzelgängern, die dem deutschen Kino oft zu seinen selten Glücksfällen verholfen haben, generell keine Marktchance mehr einräume, wäre ihr Patient schon halbwegs zu Tode kuriert.